



200 Jahre Max-Josef-Stift (1813 -2013)

Die ungewöhnliche Geschichte eines traditionsreichen Gymnasiums

Im Jahr 1809 – drei Jahre nach seiner Krönung zum ersten bayerischen König - beschloss Max Josef I, ein weibliches Erziehungsinstitut zu gründen. Bislang hatten sich in Bayern die weiblichen Schulorden um die Mädchenbildung gekümmert, sofern sie nicht ganz dem Elternhaus überlassen blieb. Nachdem jedoch Minister Graf von Montgelas im Rahmen der von ihm durchgeführten Säkularisation die Orden und deren Besitztümer aufgelöst hatte, ergab sich plötzlich die Notwendigkeit, von Staats wegen etwas für die Bildung der Mädchen zu unternehmen. Der Anfang wurde gemacht mit einem Erziehungsinstitut für höhere Töchter. Der König wünschte, dass darin vor allem die Töchter verdienter Staatsbeamter und Offiziere ohne Ansehen ihrer Konfession Aufnahme finden sollten.

Französisches Vorbild

Vorbild für die beabsichtigte Schulgründung waren die *Maisons d'éducation de la Légion d'honneur*, die Napoleon Anfang des 19. Jahrhunderts für die Töchter der französischen Ehrenlegionäre in Écouen und Saint-Denis ins Leben gerufen hatte. Im Wesentlichen wollte Napoleon den vielen Töchtern seiner gefallenen Offiziere eine standesgemäße Ausbildung ermöglichen. Deshalb hieß die neu gegründete Schule in München ganz zu Anfang nach französischem Vorbild „Maison Royale de Munich“.

Am 27. Mai 1813, dem 57. Geburtstag des Königs, wurde die neue Schule feierlich eröffnet. Die Mädchen sollten für die Pflichten tugendhafter Gattinnen und Vorsteherinnen des Hauswesens vorbereitet werden. Der Lehrplan umfasste alle Kenntnisse und Kunstfertigkeiten, welche eine Elevation für ihre künftigen Aufgaben brauchte: gute Manieren, Anmut der Bewegung, Leitung eines Hauswesens, Musik, Literatur, Französisch, Englisch, Latein und vor allen Dingen das Erlernen schöner und nützlicher Näh- und Strickarbeiten.

Das erste Schulhaus stand am Oberanger 17. Erste Schulleiterin war Thérèse Chardoillet, zuvor Lehrerin im Mädcheninternat in Écouen. Die ihr anvertrauten Elevationen verbrachten in der Regel sechs bis neun Jahre im Institut. Mme Chardoillet war es sehr wichtig, dass sich die Mädchen dort, trotz der strengen Disziplin und der Trennung vom Elternhaus, wohl fühlten.

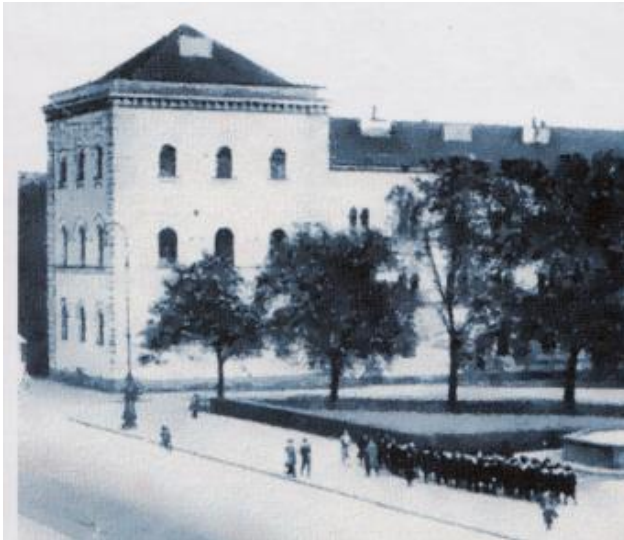
Gärtners Prachtbau an der Ludwigstrasse

Zu Beginn wurden sechzig Schülerinnen aufgenommen. Aber bereits im Jahr 1840 war das Schulhaus am Oberanger zu eng geworden und es erfolgte der Umzug in das vom damaligen Stararchitekten Ludwigs I, Friedrich von Gärtner, in den Jahren 1837 bis 1840 erbaute Schulgebäude an der Ludwigstraße.



Max Josef Stift

Ludwig folgte 1825 seinem verstorbenen Vater Max Josef auf den bayerischen Thron und bereicherte München mit vielen klassizistischen Bauten. Eines seiner Hauptprojekte war die Errichtung der Ludwigstraße, die am Odeonsplatz beginnt, sich gegen Ende weitert zu einem viereckigen Platz und mit dem Siegestor endet. Stadtauswärts links wurde die Universität erbaut, zur rechten Seite endete die Stadt damals mit dem Gebäude des Max-Josef-Stifts. Die Plätze heißen heute Geschwister-Scholl-Platz und Professor-Huber-Platz.



Enge Verbindung zum Königshaus

Die Entscheidung über die Aufnahme einer Schülerin oblag dem König. Die königliche Familie überwachte auch den Fortgang der Erziehung, würdigte besondere Verdienste und Leistungen der ELEVinnen und besuchte des Öfteren die Schule. Das Stift war also auch durch seine enge Verbindung mit dem Königshaus ausgezeichnet und betonte dies seinerseits: so legte z.B. beim Tod eines Königs das ganze Haus für ein Vierteljahr Trauerkleidung an. Im

Volksmund galt die Schule als „Institut für adelige Fräulein“, selbst als eine immer größere Zahl von Bürgerlichen aufgenommen wurde. Ab 1870 wurde der Unterricht auf fünf Klassen verteilt und entsprechend wurde die Schuluniform in fünf Klassenfarben eingeführt. Die Jüngsten trugen rosa Gürtel und Schleifen, dann kamen als Farben Grün, Rot, Lila und zuletzt Hellblau. Die „Großen“ in Hellblau kümmerten sich um die „Kleinen“ in Rosa. Jede Große war *mère* für eine Kleine und half beim Anziehen oder Frisieren usw. Daraus erwuchs ein starker Zusammenhalt zwischen den Schülerinnen, viele Freundschaften hielten ein Leben lang. Diese „Mutter-Kind“-Bindungen gab es bei den Internen noch bis in 1940er Jahre.

Ein klösterliches Leben im Stift

Für heutige Verhältnisse war das Leben im Stift für die jungen Damen alles andere als leicht. Sie wurden von ihren verwitweten Müttern oder Eltern in jungen Jahren zu der Pforte des Stiftes gebracht und sahen dann ihre Familie, Eltern, Geschwister und Freunde für viele Jahre nicht mehr. Es gab praktisch keine Ferien; Sommerferien wurden erst 1861 eingeführt und Weihnachtsferien erst 1891. Die Heimreisen waren beschwerlich und für viele Familien zu teuer. Mancher Mutter wird das Herz gebrochen sein, als sich die Pforte hinter ihrer Tochter für viele Jahre schloss.

Es soll hier der Bericht einer „Ehemaligen“, Schülerin von 1865 bis 1869, aufgezeichnet etwa 1932, veröffentlicht in der Festschrift 200 Jahre Max-Josef-Stift, zitiert werden: „*Im*



ganzen führten wir ein etwas klösterliches Leben. Außer den Herbstferien hatten wir das ganze Jahr keine Ferien. Außer auf den Spazier- oder sonst eben notwendigen Gängen, in Haus und Schule, durften auf den langen Gängen und Treppen, im Schlafsaal und im Speisesaal, keine Gespräche geführt werden, was bei den 83 Schülerinnen eine große Erleichterung für die uns begleitenden Damen bedeutete. Am Sonntag aber, wenn Madame la Baronne nach dem Tischgebet sagte: „Vous pouvez parler!“ (Ihr dürft reden), dann setzten die Gespräche wie aus der Kanone geschossen ein.“

Halle, und das hohe Portal flog auf, zeigte uns die Welt, von der wir abgeschlossen lebten. Meistens wurden wir in den Englischen Garten geführt. Er ist schön, er ist anmutig. Damals, als wir ihn fast täglich durchwandern mussten, erschien er uns Kindern überaus langweilig. ... Wir waren Mädchen, wir waren jung, wir fieberten danach, bunte, erregende Auslagen zu sehen, Kleider, Hüte, Schuhe, Schmuck. Doch war es natürlich völlig ausgeschlossen, mit einem so langen Zug den Verkehr der Geschäftsstraße zu passieren.“



Dem 50jährigen Jubiläum im Jahr 1863 wohnten, umgeben von den königlichen Prinzen und Prinzessinnen, die Könige Maximilian II., Ludwig I., König Otto von Griechenland und Königin Marie von Bayern bei.

Die Spaziergänge des „schwarzen Zugs“

Bekannt im Stadtbild war damals der so genannte *schwarze Zug*, der einer Schlange ähnelte. Eine Schülerin der Jahre 1908 bis 1912 schrieb in ihren Erinnerungen: „Waren wir alle angezogen, bildete sich der Zug in der

Im Jahr 1913 wurde feierlich die Hundertjahrfeier des Stifts begangen. Zeitgleich mit dem Jubiläum ging die Gründung der *Vereinigung Max-Josef-Stift e.V.* einher, die sich für die Schule, schulische Belange und in Not geratene „Ehemalige“ bis heute erfolgreich einsetzt.

1. Weltkrieg – Ende einer Ära

Die Hundertjahrfeier 1913 war aber wohl auch das Ende einer Ära. Es reichte längst nicht mehr, die Mädchen zu treuen Gattinnen und Hausfrauen zu erziehen.



Max Josef Stift

Man entließ die Schülerinnen zunehmend in die Öffentlichkeit, in einen Beruf, in dem sie sich beweisen mussten und auch wollten. Den Ersten Weltkrieg überstand das Stift unbeschadet, obgleich die allgemeine Not auch vor den Pforten des Stifts nicht haltmachte. Viele Mädchen bangten um ihre Väter und Brüder, die sie oftmals nicht wieder sehen sollten. Die Revolution in Bayern und die Abdankung des bayerischen Königs Ludwig III rief jedoch große Ängste hervor. Konnte eine königliche Schule ohne König überhaupt existieren oder würde die Revolution das Stift mit sich reißen. Nach der Ermordung des „Ersten Ministerpräsidenten“ des Freistaates Kurt Eisner im Februar 1919 war die Lage im Stift besonders prekär. Die Revolutionäre wollten das Stift stürmen, weil der Attentäter Graf Arco ein Adelliger war. Alle Mädchen wurden blitzschnell ausquartiert, aber die Stürmung unterblieb Gottlob.

Bayern wurde Republik und das erschien zunächst als Todesstoß für das einst so hoch geachtete Königliche Max-Josef-Stift. Das Haus wurde einem Ministerium unterstellt und die französische Umgangssprache abgeschafft. Eine Lehr- und Erziehungsdame der Jahre 1903 bis 1935 schrieb in ihren Erinnerungen (Festschrift Bd.2, Bl.79ff und 174): *„Und schon begann der aufsteigende Nationalsozialismus seine Schatten in das Haus zu werfen. Dies verschärfte sich, als eine Nichte Himmlers als Internatszögling eintrat. Am 5.10.1935 wurde ich entlassen und mir eröffnet, dass das Max-Josef-Stift in eine Musterschule des III. Reiches umgewandelt werden sollte. ... Die Schülerinnen bekamen eine braune*

Uniform, die Kapelle wurde in einen Vorratsraum für Kartoffeln umgewandelt, die Kruzifixe verschwanden und die Hakenkreuzfahne wehte vom Dach.“

Der Neubau in der Mühlbauerstraße



Da in dem von Friedrich von Gärtner errichteten Gebäude ein „Haus des Deutschen Rechts“ eingerichtet werden sollte, begann die nationalsozialistische Leitung mit dem Neubau für das Stift in der Mühlbauerstraße 15.



Im Jahr 1939 brach der Krieg aus. Und kaum war das Stift in das moderne Heim umgezogen, da wurde dieses in ein Lazarett für Verwundete umgewandelt. Das Max Josef Stift zog fort aus der Stadt, auf die schon die Bomben fielen und



Max Josef Stift

wurde in verschiedenen Häusern in Tegernsee und Rottach untergebracht. Von einem geregelten Lehrbetrieb konnte nicht mehr die Rede sein. Ab 1946 wurde in den Räumen in der Mühlbauerstraße ein Krankenhaus für die Überlebenden der deutschen Konzentrationslager betrieben. Das Max-Josef-Stift fand von 1946-1951 im Kloster Beuerberg Zuflucht. Im Jahr 1951 kehrte das Max-Josef-Stift als neunklassiges Realgymnasium nach Bogenhausen zurück, wo es sich bis heute befindet.



Das Max-Josef-Stift hat sich in den zweihundert Jahren seiner wechselvollen Geschichte stets den Anspruch einer zeitgemäßen Mädchenausbildung bewahrt. Heute besuchen circa 800 Mädchen das Stift. Es wird als staatliches Gymnasium mit einem sprachlichen und einem musischen Zweig geführt. Darüber

hinaus gibt es ein Tagesheim mit 150 Plätzen und ein Internat mit 65 Plätzen.

Besonderer Wert wird auf die Erziehung zum verantwortungsvollen Umgang mit der Umwelt und den natürlichen Ressourcen gelegt. Bereits zum zweiten Mal nacheinander ist das Max Josef Stift als „*Umweltschule in Europa – Internationale Agenda 21 Schule*“ ausgezeichnet worden. Es besteht auch eine Schulpartnerschaft mit dem Mädcheninternat „Maison d'éducation de la Légion d'honneur“ in St. Denis bei Paris.

200 Jahr-Feier - ein großes Fest

Die 200 Jahr-Feier wurde mit einem ökumenischen Gottesdienst in St. Ludwig, zelebriert von unserem Pfarrer Dekan von der Lippe und einem Festakt im Herkulesaal der Residenz begangen. Mehr als 1400 Gäste waren gekommen, darunter hohe Vertreter aus Politik, Wissenschaft und Religion. Darüber hinaus wurde eine hervorragende, dreibändige Festschrift als Chronik der zweihundertjährigen Geschichte herausgegeben. Mit der Förderung von Toleranz und Offenheit wird im Max-Josef-Stift noch heute das Ziel gelebt, das schon der Schulgründer Max Josef vor zweihundert Jahren ausgab. *Michaela März-Lehmann*

Quellen:

200 Jahre Max-Josef-Stift – Festschrift, Band 1 - 3:

Band 1: Das königliche Stift. Die Anfänge der Schule bis 1840

Band 2: Königliche Zeiten - Schwere Zeiten – Beuerberg.

Die Geschichte der Schule von 1840 - 1951

Band 3: Das moderne Stift. Die Geschichte der Schule von 1951 - bis heute

(jeweils circa 320 Seiten, 4-Farb-Druck, im Sekretariat gegen eine Schutzgebühr von 15 Euro pro Band erhältlich. Alle drei Bände insgesamt für 35 Euro)